

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 11 (1944)

Artikel: Erinnerungen eines alten Botanikers
Autor: Haller, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungen eines alten Botanikers

Prof. Dr. Robert Haller, Riehen

«Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar»

Es ist vielleicht vermessen, wenn ich mich als Botaniker bezeichne, denn dazu gehört zweifellos mehr als nur ein Herbarium anlegen. Verschiedenes habe ich zwar in meinem Leben, seit diese Erinnerungen beginnen, dazugelernt, aber ein zünftiger Botaniker ist trotzdem nicht aus mir geworden, dagegen ein immer begeisterter werdender Bewunderer der Pflanze und ihrer Leistungen; doch das gehört nicht hierher.

Meine Familie ist zweifellos mit der Anlage der Liebe zur Pflanzenwelt belastet. Ich will nicht einmal auf Albrecht v. Haller zurückgehen, die *Genealogia Halleriana* weist mehr als einen Vertreter der *Scientia amabilis* auf, sondern nur betonen, daß mein Vater, als vielbeschäftiger Arzt in Burgdorf, sich sein ganzes, leider nur zu kurzes Leben, mit Sammeln von Pflanzen beschäftigte. Als er im Jahre 1880 nicht mehr von einer Alpenreise zurückkam, fand sich in seinem Nachlaß ein einwandfrei geordnetes, umfangreiches Herbarium vor, mit welchem ich, damals ein kaum 7jähriger Bub, noch nichts anzufangen wußte. Erst später, mit 11–12 Jahren schon, waren die sorgfältig aufgeklebten und in Mappen mit den Familiennamen geordneten Pflanzen der Gegenstand zunächst nur eines scheuen Interesses. Später aber, mit 14 und 15 Jahren, als wahrhaft hervorragende Lehrer am Progymnasium in Burgdorf meine botanischen Anlagen zur Entfaltung brachten, wurde das väterliche Herbarium zu einer Fundgrube, insbesondere für die Kenntnisse der heimischen Flora. Da mein Vater kaum je größere Reisen gemacht hatte, eine Reise nach Holland ausgenommen, fanden sich in seiner Sammlung eigentlich vorzugsweise Pflanzen aus Bern und der näheren Umgebung, selbstverständlich besonders von Burgdorf, dann die Vertreter seiner Sammeltätigkeit während seiner alljährlichen Bergfahrten, besonders ins Berner-Oberland. Da es

sich hauptsächlich um Berner Pflanzen handelte, so ist es verständlich, wenn sich mein Vater ausschließlich der Fischer'schen Flora bediente, da in den 60er Jahren die später so beliebte, rote Gremli'sche Flora noch nicht existierte.

Ich habe aber schon darauf hingewiesen, daß ich meine Liebe zur Pflanzenwelt, die wohl im Unterbewußtsein ohnehin in mir schlummerte, zwei hervorragenden Lehrern und Naturwissenschaftlern am Burgdorfer Gymnasium verdanke und zwar zunächst Heinrich Noll und später Heinrich Wegelin, namhafte Botaniker, mit bedeutenden Kenntnissen, die beide leider die unangenehme Eigenschaft hatten, neben dem sympathischen Fach der Botanik, auch die für mich weniger sympathischen Fächer des Rechnens und der Geometrie zu lehren.

Burgdorf war damals für den Botaniker ein außerordentlich interessantes Gebiet und ist es zum Teil auch bis heute geblieben, obwohl gewisse botanische Attraktionen infolge landwirtschaftlicher Meliorationen bedauerlicherweise der intensivierten Bodenkultur haben weichen müssen.

Vor allen Dingen ist in meiner Erinnerung noch lebhaft eine kleine private Exkursion mit Heinrich Noll, auf die sogenannte «Kühweidrüti» in der Nähe des «Schönebühl» wach. Ich habe den Ort später mit meinem Vetter, Oberförster Conrad, der selbst für Botanik allerhand übrig hatte, wieder besucht, aber die alte Situation nicht mehr feststellen können.

Ich erinnere mich noch sehr gut, und die Durchsicht meines Herbariums bestätigt es mir, daß ich im Jahre 1888 – 1889 dort noch eine Anzahl von Pflanzen fand, welche inzwischen längst verschwunden sind, z. B.:

Tunica prolifera Scop.¹⁾

Gypsophila muralis L.²⁾

Dianthus Armeria L.³⁾

Anagallis arvensis var. *coerulea* Schreb.⁴⁾.

Daß die «Flüh» und die angrenzenden Gebiete ein dankbares Exkursionsgebiet waren, braucht kaum besonders betont zu werden. Vor allem war dort das seltene *Alyssum montanum* L.⁵⁾ zu finden, das meines Wissens auch heute noch reichlich die Sandsteinfelsen der Flühe schmückt. Ich erinnere mich bei dieser

Gelegenheit an eine Episode mit Dr. Heinrich Wegelin, der im Botanikunterricht, vielleicht etwas unvorsichtigerweise, von dem seltenen Pflänzchen an den Flühen erzählte. Die Folgen blieben leider nicht aus; in einer der nächsten Botanikstunden wurde der intensiv pflanzenschützlerisch eingestellte Lehrer von verschiedenen Schülern in sehr durchsichtiger Absicht mit großen Büschen der seltenen Pflanze überrascht. Dieser scheinbar botanische Eifer hatte aber den gegenteiligen Effekt; Wegelin war empört über diese Rohheit, die Fehlbaren mußten eine wütende Philippika einstecken, außerdem war der Schuß gründlich hintenhinaus gegangen.

Aber auch andere nicht gewöhnliche Pflanzen waren auf dem Areal der Flühe und in den dunklen Schluchten zwischen denselben zu finden. Im besonderen in dem der Kinderwelt geläufigen «Kesselgraben» wuchs in tiefem Waldesschatten die *Dentaria digitata* Lam.⁶⁾. Das stattliche *Carex pendula* Huds., eines unserer stattlichsten Riedgräser, wuchs ebenfalls in der Nähe. Eine besondere Attraktion der Jugend, auch der nicht botanisch interessierten, waren die an recht exponierten Orten der Flühe wachsenden «Friesli» *Dianthus caesius* L.⁷⁾, die wiederholt zu tödlichen Abstürzen von den morschen Bändern, besonders an der ersten «Fluh» Veranlassung gaben.

Ein botanisch weitaus ergiebigeres Gebiet waren auch die verschiedenen Emmenschachen mit ihrer vorwiegenden Laubwaldvegetation. Da fanden sich seinerzeit, besonders häufig auf angeschwemmten Kieshaufen, die schöne *Gentiana ciliata* L.⁸⁾, dann das heute vielfach als Zierpflanze eingebürgerte *Solidago canadensis* L.⁹⁾, eine noch nicht all zu lange von Nordamerika eingewanderte Pflanze. *Thalictrum aquilegiifolium* L.¹⁰⁾ fand sich in Menge. Herr Noll machte uns auf zwei Pflanzen aufmerksam, welche eigentlich den Voralpen entstammten, deren Samen aber von den Wassern der Emme in die Niederungen heruntergeschwemmt wurden und sich an Felsen bei Wintersey und darunter auf Emmenschotter angesiedelt hatten, die *Saxifraga aizoides* L.¹¹⁾ und eine der schönsten Alpenpflanzen, die *Linaria alpina* Mill.¹²⁾ und zwar hier in der seltenen Abart *var. concolor*. Ob diese beiden Pflanzen heute dort noch zu finden sind, entzieht sich meiner Kenntnis.

Eine besondere Attraktion bot dann das zwischen Lyßbach und Burgdorf liegende «Meienmoos», halb Flachmoor, halb damals schon Hochmoor. Ich muß allerdings gestehen, daß die dort wachsenden «Kanonenputzer» (*Typha latifolia L.*) zunächst das Ziel unserer Expeditionen darstellten. Mit dem wachsenden Interesse an der Botanik begannen wir, ich denke dabei immer noch an meinen lieben, zu früh verstorbenen Henry Schiffmann und den ebenfalls nicht mehr unter den Lebenden weilenden Max Heiniger, unser Interesse auch den dort üppig gedeihenden Sumpfpflanzen zuzuwenden. *Comarum palustre L.*¹³), heute *Potentilla palustris Scop.*, dann die geheimnisvolle *Utricularia vulgaris L.*¹⁴), ferner die *Scutellaria galericulata L.*¹⁵) waren so diejenigen Pflanzen, welche zunächst unsere Aufmerksamkeit erweckten. Von der außerordentlich interessanten Diatomaceenflora¹⁶) der Moorwässer hatten wir damals noch keine Ahnung. Anfangs waren lediglich die Randpartien der Sümpfe das Objekt unserer Forschungen, später aber wagten wir uns, trotz eindrücklicher Warnungen, auch in das Innere der Sümpfe selbst, obwohl uns der schwankende Pfad unheimlich vorkam. Aber dieses Vordringen ins Innere des unbekannten Gebietes hatte dann doch zum Schluß ein erfreuliches Ergebnis gezeitigt, wir fanden dort die *Drosera rotundifolia L.*¹⁷), welchen Fund wir, allerdings ohne Belegexemplare, unserem Lehrer Noll notifizierten. Wir hatten aber dann doch die Genugtuung, daß derselbe sich entschloß, sich von uns zum Standort führen zu lassen, und daß er die Richtigkeit unseres Fundes bestätigen konnte.

An einem Waldweg gegen Lyßbach, aber immer noch auf dem Areal des Meienmoos, fanden wir dann weiter die *Genista germanica L.*¹⁸); ob diese Pflanze noch dort zu finden ist, kann ich nicht sagen.

Ich habe später das Meienmoos noch ab und zu besucht und fand bei einem dieser Besuche, in einem der ersten Moorlöcher, eine recht gut entwickelte Kolonie von *Sagittaria sagittifolia L.*¹⁹), eine Pflanze, die ich mich nicht erinnere, in diesem Jugendland gesehen zu haben. Die auffällige Pflanze wäre sicherlich unserem damals schon gut geschulten botanischen Auge nicht entgangen. Daß der Burgdorfer Schloßfelsen wiederholt durchforscht wurde, da er allerhand Ueberraschungen versprach, ist verständlich.

Das *Tanacetum vulgare* L.²⁰⁾ auf der Ostseite, gegen den Badweiher zu wachsend, suchten wir vergeblich zu erlangen, die Trauben hingen aber zu hoch. Dafür entschädigte uns dann aber eine Expedition am Schloßfelsen selbst, zu welchem uns Hans Krähenbühl, damals ein viel beneideter Bewohner, wohlbemerkt nicht Insasse, des Schlosses den Weg durch ein geheimnisvolles Türlein unterhalb des großen Torturmes wies. Wir konnten mit Stolz unserem Lehrer drei seltene Pflanzenexemplare, die *Scandix pecten Veneris* L.²¹⁾, dann das *Lepidium latifolium* L.²²⁾, später auch die *Arabis arenosa* Scop.²³⁾ überbringen, stolz darüber, daß uns die richtige Bestimmung dieser drei Pflanzen, auf Grund der Gremli'schen Exkursionsflora, gelungen war.

Ich finde aus jener Zeit noch Angaben über einen Fundort von *Caucalis daucoides* L.²⁴⁾, sowie von *Sisymbrium Sophia* L.²⁵⁾, in der Nähe der Brauerei Steinhof. Dann fanden sich interessante Pflanzen hinter der Kunstwollfabrik Schafroth, wo Herr Fankhauser, Färber, und Herr Wild eine Hühnerzucht angelegt hatten. Das Ergebnis unseres Sammelns auf dem Schutthaufen hinter dieser Hühnerzucht war ein höchst erfreuliches: *Bupleurum rotundifolium* L.²⁶⁾, *Conringia orientalis* Andrz.²⁷⁾ auch *Asperugo procumbens* L.²⁸⁾ wurden dort gefunden.

Später wurden die botanischen Exkursionen weiter ausgedehnt, an den Seedorfsee zunächst, um *Nuphar luteum* Sm.²⁹⁾ und *Nymphaea alba* L.³⁰⁾ zu sammeln. Dann war eines unserer Ziele der Burgäschisee bei Riedtwil. Morgens 4 Uhr wurde aufgebrochen, zu Fuß natürlich, denn für die Bahn langte das Taschengeld nicht, wohl aber für eine andere Attraktion dieser Burgäschisee-Bümmel, nämlich für einen Zweier Pfeffermünschnaps im Wirtshaus zu Seeberg; Schnapser wurde aber deswegen keiner von uns. Auf dem Burgäschisee, wo wir im Laufe der Jahre in ein Freundschaftsverhältnis zu den Fischersleuten traten, durften wir mit dem zwar äußerst schadhaften Boot unsere Forschungen ausführen. Die seltene *Lysimachia thrysiflora* L.³¹⁾ haben wir denn auch richtig gefunden. Sehr oft waren wir in Gefahr mit unserem Wrack unterzugehen, aber wir hatten ja in Burgdorf, vor den Tagen des fashionablen Badweiher eine gute Schule in der «Emmenglungge» zwischen dritter und vierter Fluh gehabt, so daß uns auch ein gelegentlicher Schiffbruch nichts hätte anhaben können.

Das sind meine Erinnerungen an eine erfreuliche Episode meiner Progymnasiumszeit in Burgdorf, die anderen waren weniger erfreulich, aber meine Liebe zur Botanik vermochten sie nicht zu ersticken. Meinen beiden Lehrern Noll und Wegelin, letzterer wurde in Frauenfeld zum Dr. h. c. der technischen Hochschule in Zürich ernannt, seiner Verdienste um die Ausgestaltung des botanischen Gartens wegen, habe ich ein dankbares Andenken bewahrt. Ich bin mit Wegelin bis kurz vor seinem, vor drei Jahren erfolgten Tode schriftlich und auch persönlich in Verbindung geblieben. Ich verdanke beiden die Erweckung einer in mir schlummernden Neigung zur Botanik, die mir in meinem späteren Leben viel Freude und ich muß auch sagen, viel Trost in schweren Zeiten gegeben hat. Heute wo ich den Gipfel des Lebens längst überschritten habe und langsam den Niederungen zustrebe, ist mir mein Herbarium zum Tagebuch geworden, in welchem ich vielfach blättere und aus dem ich die Tage meiner Jugendzeit wieder erstehen sehe. Die alten Freunde, mit denen ich diese Tage verlebte, werden wieder lebendig, manch fröhlicher Augenblick feiert sein Wiedererstehen. Ich habe in meinem späteren Leben die Liebe zur «scientia amabilis» gepflegt und pflege sie heute im «status pensionatus» weiter; heute ist mir die Beschäftigung mit der Pflanzenwelt nicht allein ein Zeitvertreib geworden, sondern eine Quelle tiefer Erkenntnis der Nichtigkeit des menschlichen Lebens, Wirkens und Schaffens. Heute ist mir die Pflanze, die früher für mich nur Sammlungsobjekt war, zum Individuum geworden, gegenüber deren Leistungen, trotz allem Wissen und Können, der Mensch sich nur als Pygmae fühlen muß.

1) Felsennelke, 2) Mauer-Gipskraut, 3) Büschel-Nelke, 4) Acker-Gauchkeil, 5) Berg-Steinkraut, 6) Gefingerte Zahnwurz, 7) blaugraue Nelke, 8) Gewimperte Gentiane, 9) Kanadische Goldrute, 10) akeleiblättrige Wiesenraute, 11) Immergrüner Steinbrech, 12) Alpenleinkraut, 13) Gemeines Blutauge, 14) Gemeiner Wasserschlauch, 15) Gemeiner Schildträger, 16) Kieselalgenflora, 17) rundblättriger Sonnenthau, 18) Deutscher Ginster, 19) Pfeilkraut, 20) Gemeiner Rainfarn, 21) Kammförmiger Nadelkerbel, 22) Breitblättrige Kresse, 23) Sand-Gänsekresse, 24) Möhrenblättrige Haftdolde, 25) Feinblättrige Rauke, 26) Rundblättriges Hasenrohr, 27) Orientalische Couringie, 28) Liegendes Scharfkraut, 29) Gelbe Teichrose, 30) Weiße Teichrose, 31) Straußblütiger Haderlos.

Dr. Heinrich Wegelin

Es ist wohl angebracht, anlässlich der vorliegenden Skizze etwas ausführlicher an den Mann zu erinnern, welcher einer reichen Anzahl Schüler des Gymnasiums Burgdorf die Liebe zu den Naturwissenschaften weckte, und ihnen damit einen außerordentlich wertvollen Bestandteil ihrer Ausbildung auf den Lebensweg gab, der vielen zu dauernder Freude und zum Segen gereichte. Ich entnehme dem Nekrolog Wegelins von Dr. E. Leisi in den Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft (Heft XXXII) folgende Personalangaben ¹⁾:

Heinrich Wegelin wurde am 18. Februar 1853 in Dießenhofen geboren. Er besuchte die Schulen des Geburtsortes, absolvierte dann das Seminar Kreuzlingen und wirkte zunächst an der Primarschule Frauenfeld. Dann studierte er an der Eidgenössischen Polytechnischen Schule unter Oswald Heer, Escher von der Linth, vorzugsweise Botanik, und amtierte 4 Jahre als Sekundarlehrer in Bischofszell. Im Jahre 1885 wurde Wegelin an das Gymnasium Burgdorf gewählt und blieb dort bis 1890, um dann wieder endgültig nach Frauenfeld zurückzukehren, wo er bis 1920 an der Kantonsschule Naturgeschichte und Geographie lehrte. Am 17. März 1940 ist er dort im hohen Alter von 87 Jahren gestorben. Uns interessiert natürlich vorzugsweise sein Wirken in Burgdorf. Neben Botanik und Zoologie unterrichtete Wegelin in den oberen Klassen auch in Chemie, wie ich aber schon in meiner Skizze erwähnt habe, auch in Rechnen und Geometrie.

Er war kein strenger Lehrer, aber er war von jener Qualität, bei der Disziplinlosigkeit überhaupt nicht möglich ist. Von seinem Eintritt in die Klasse bis zu seinem Abgang wurde der Unterricht nicht im mindesten gestört. Er war kurzsichtig und trug eine scharfe Brille. Beim Rechnen beispielsweise saß er auf der vordersten Bank mit dem Rücken gegen die Schüler. Im Anfang glaubte man daher unbemerkt Allotria treiben zu können, aber weit gefehlt; der Schuldige war sofort beim Genick gepackt. Wir merkten erst später, daß Wegelin trotz dieser Stellung durch Spiegelung in seiner Brille die ganze Klasse beobachtete.

Seine Kritik an den Leistungen der Schüler entbehrte nie einer gewissen Schärfe, ohne aber beleidigend zu sein. Wenn bei-

1) Dort findet sich auch ein gutes Bild von Dr. H. Wegelin aus späterer Zeit.

spielsweise ein Schüler an der Tafel die Kongruenz zweier Dreiecke zu beweisen hatte (welche Prozedur ordnungsgemäß mit Worten eingeleitet werden mußte: «Es ist zu beweisen, daß ...»), und wenn er dann, nachdem er offenbar den Beweis erbracht glaubte, zu erklären hatte, «was zu beweisen war», so hörte man öfters aus dem Munde Wegelins, «ja, was zu beweisen gewesen wäre». Oder, wenn ein Schüler im Chemieunterricht die Farbe des Bariumsulfats (Schwerspat) als schwarz bezeichnete, so erhielt er die Antwort, «jawohl, mit einem Stich ins Schneeweiße». Schwatzhafte Schüler verglich er gern mit der Wäscherin von Chamisso und zitierte dann die Verse:

«Siehst du geschäftig bei den Linnen
Die Alte dort im weißen Haar,
Die fleißigste der Wäscherinnen,
In ihrem 77. Jahr.»

Faulen Schülern pflegte er bei der Zensur ihrer Arbeiten gerne den folgenden Vers zu zitieren:

«Arbeit macht das Leben süß,
Macht es nie zur Last,
Nur der hat Bekümmernis,
Der die Arbeit haßt.
Arbeit liebet selbst der Bauer,
Doch der Bauer selber spricht,
Fleiß und Arbeit werd ihm sauer.»

Ein Genuß waren die in Wegelins Begleitung unternommenen Schulreisen; diese wurden zu den ernstesten botanischen und entomologischen Exkursionen. Ich erinnere mich noch an eine derselben auf den Weißenstein, wo wir den unbequemen Weg über die «Riese» einschlugen, weil derselbe der botanisch und entomologisch viel interessantere war.

Für seine entomologischen Funde, Käfer, Fliegen und Schmetterlinge hatte Wegelin ein originelles Tötungs- und Sammelgefäß im Gebrauch, das aus einer weithalsigen Flasche bestand, auf deren Boden sich eine 2 cm hohe Schicht von mit Cyankalilösung angerührtem Gips befand. Der erstarrte Gips enthielt das Gift in vollkommen ungefährlicher Form, konnte aber doch durch Abspaltung von Cyangas den erstrebten Zweck erreichen.

Der Chemie-Unterricht in den höheren Klassen war vorbildlich und habe ich dort unter seiner sachgemäßen Leitung die Anfangsgründe der analytischen Chemie gelegt und zwar so gut, daß mir meine Kenntnisse das Studium in Zürich außerordentlich erleichterten. Auch das schwierige Gebiet der chemischen Valenzlehre wußte Wegelin in außerordentlich anschaulicher Weise mundgerecht zu machen.

Seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse waren ganz außerordentlich mannigfaltig, wie die Liste seiner Veröffentlichungen zeigt, die im erwähnten Nekrolog angeführt ist. Aber nichts wurde bei Wegelin dilettantisch behandelt, allem ging er auf den Grund, und die Anerkennung seiner Verdienste um die Naturwissenschaften im allgemeinen und um die Kenntnisse der Pflanzen- und Tierwelt seiner engeren Heimat, des Kantons Thurgau im besonderen, wurde durch die Verleihung des «Doctor honoris causa» der E. T. H. besonders anerkannt. Dieser Titel war als «Doctor honoris scientiae causa» besser verdient als viele «Doctores honoris pecuniae causa» es sind.

Die Erinnerung an Dr. Heinrich Wegelin wird sicher da und dort lebendig geblieben sein, denn die Burgdorfer Schüler sind ja in alle Welt zerstreut; in Burgdorf selbst werden aber nur noch wenige sein, welche sich seiner und seines segensreichen Wirkens erinnern.